

Vatermörder, ohne es zu wollen.

Berühmt, oder unvergeßlich vielmehr, ist in Frankreichs schöner Literatur der Name von Prevot d'Exiles, des Verfassers von Cleveland, vom Dechant von Killerine, und von vielen andern Romanen, deren keinem es an Mannigfaltigkeit, an Neuheit der Erfindung, an Darstellung und philosophischem Anstrich, – kurz an wahrem Interesse gebricht; nur daß es immer in ihnen der traurigen Bilder weit mehrere, als der heitern gefälligen Gemälde gibt. Einen solchen Mann unter Kriminal-Verbrechern mit aufzuführen, zumahl da wir nie aufgezeichnet finden: daß er vor irgend ein Gericht Zeit seines ganzen Lebens gefordert worden, scheint sehr ungerecht zu seyn; und doch erzählen einige neuere französische Journale eine Anecdote von ihm, die mir höchst passend zum Endzweck gegenwärtiger Geschichte dünkt.

Prevot d'Exiles, in der letztern Halbscheide seines Lebens Benedictiner des Ordens von Clugny, speis'te eines Abends mit einigen seiner vertrautesten Freunde, in einem Zirkel von lauter Männern, die Geist und Kenntniß besaßen. Eine geraume Zeit schon hatte sich das Gespräch mit litterarischen und politischen Neuigkeiten beschäftigt; unvermerkt kamen auch einige moralische Sätze an die Reihe, und einer von der Gesellschaft behauptete: »Selbst der rechtschaffenste Mann könne nie sicher seyn, ob er nicht dereinst noch auf dem Schaffot werde *sterben* müssen.«

» O, gehen Sie keck noch einen Schritt weiter! – unterbrach ihn Prevot: – das Sterben auf dem Schaffot bedroht freilich den König wie den Bettler, den Sokrates wie den Cartouche. Doch selbst für das weit Schlimmere, für das *Schaffot verdienen* kann kein Redlicher sich verbürgen!« – Laut schrien Alle gegen diese Behauptung auf. Gründe, Declamation und Eifer wurden darwider aufgebothen; Prevot blieb ganz gelassen bey seiner Behauptung; blieb bey dem Satze: »Auch der Mann vom redlichsten Herzen könne durch einen Zusammenfluß von Umständen unglücklich genug seyn, ein Verbrechen zu begehen, worauf den Gesetzen nach der Tod, und zwar mit Recht, stehe.« – Man verschmähte seine Beweise; man übertäubte seine Rede; man versicherte geradezu: daß Dieß unmöglich sey.

»Wohlan, meine Herren« – hub Prevot, als er wieder gehört werden konnte, mit einem Mittelding von Lächeln und von Nachdenken an – » wohlan, sie sind sämmtlich meine Freunde; ich rechne auf ihre Verschwiegenheit, und bin bereit, Ihnen ein Geständniß zu thun, das ich noch keinem sterblichen Ohre anvertraut habe. Zuvor aber nur ein die nothwendige Frage: Halten Sie mich sämmtlich für einen rechtschaffenen Mann?«

Man bejahte es einstimmig, und aus Herzensgrunde.

»Ich danke Ihnen, und hoffe dieses Zutrauen zu verdienen. Dennoch habe ich eines der größten Verbrechen auf meinem Gewissen: wenig fehlte, so wäre ich dem schimpflichsten Tode anheim gefallen; und gewiß starben viele Tausende schon auf dem Blutgerüste, die weit weniger sich vergingen als ich. – Ich sehe, Sie halten das Alles für meinen Scherz; und doch sprach ich in meinem ganzen Leben nicht ernstlicher, als jetzt.«

Stauend sahen sich Alle unter einander an; keiner konnte ihm glauben; und doch forderte es sein Ton. Dringend bath man ihn, dieses Räthsel aufzulösen.

»Das will ich; muß aber deßhalb in wenig Worten meine Jugendgeschichte zusammendrängen. Bald nach Vollendung meiner Schulstudien, wo ich selbst noch ungewiß war, wozu ich mich entschließen sollte, verliebte ich mich in ein junges Mädchen aus meiner Nachbarschaft. Sie war ungefähr meines Alters, reizend, arm und gefühlvoll. Ich warb um ihre Gegenliebe und erhielt sie; erhielt bald Alles, was ein Mädchen geben, und ein Liebhaber sich wünschen kann. Unsere Unbesonnenheit blieb nicht lang ohne Folgen. Meine Schöne entdeckte mir mit thränenden Augen ihre Lage; aber ich war unsinnig genug, mich bey dieser Nachricht zu freuen. Trunken und immer trunkener von Liebe, wich ich nunmehr erst fast nie von ihrer Seite, und brachte bey ihr, auf ihrem Zimmer, meinen ganzen Tag schier hin. Meine Ältern drangen eben damahls ernstlich in mich, eine bestimmte Lebensart zu erwählen. Doch ich dachte nur an meine Gebietherinn und an ihren heimlichen Umgang mit Vergnügen, an alle übrige Geschäfte mit Ekel. – In diesen Jahren verbirgt man seine Thorheiten nicht lange unbelauscht. Mein Vater schöpfte Argwohn; erkundigte sich genauer und erfuhr bald viel; schlich mir nach und entdeckte Alles. Meine Geliebte war damahls bereits im siebenten Monath schwanger, und ich befand mich eben wieder bey ihr, als er uns überraschte. Er machte ihr in meiner Gegenwart über dieses sträfliche Verständniß mit mir die bittersten Vorwürfe. Ich schwieg ehrerbiethig. Er schmählte auf sie, als auf ein Hinderniß meines Glücks; und sie versuchte, sich auf eine bescheidene Art zu vertheidigen. – Doch eben dadurch stieg sein Zorn; er behandelte sie nun als ein verworfenes Geschöpf, das für Bezahlung Jedem feil sey. Tausend Schimpfreden übertäubten sie; die bittersten Thränen waren ihre letzte Zuflucht. Ihn erweichten sie nicht; mich desto mehr. Ich wagte es nun, für sie zu sprechen. Umsonst! mein Vater ward immer aufgebrachter; er vergaß sich so weit, daß er die Unglückliche schlug. Sie wollte seine Knie umfassen; aber ein Stoß, den er ihr mit seinem Fuße vor den Leib gab, streckte sie in bewußtlosen Convulsionen zu Boden. Bey diesem gräßlichen Anblick verließ mich alle Besinnungskraft. Ich sah nicht meinen Vater mehr, ich sah nur den Mörder alles dessen, was mir werth und theuer

war. Ich stürzte auf ihn los; ergriff ihn, warf ihn die Treppe hinab: und bey diesem Falle verletzte er sich am Hinterhaupte so tödtlich, daß er noch am Abend dieses unseligen Tages seinen Geist aufgeben mußte. Er war großmüthig genug, mich in diesen Augenblicken nicht anzuklagen. Niemand hatte ihn hinaufgehen gesehen, niemand
55 von unserm Zank etwas gehört; sein Fall galt für ein natürliches, ganz ungefähres Unglück. Man begrub ihn; sein Stillschweigen rettete mich vor Schmach, Gericht und Tod. Aber ach! nicht vor der innern Strafe! Ich fühlte das Gräßliche meines Fehltritts nur allzu sehr. Eine tiefe, in sich selbst verschlossene, durch nichts zerstreubare Traurigkeit verbreitete sich über mein ganzes Wesen. Innere Unruhe trieb mich jetzt ins Getümmel der Welt, jetzt in priesterlichen Stand, jetzt wieder in Geräusch' und Krieg. Endlich entschloß ich mich, meinen Gram und meine
60 Gewissensbisse in klösterlicher Stille zu vergraben, und wählte Clugny dazu. Vielleicht ist diese tiefe Schwermuth, die ein jugendliches Vergehen über mein ganzes Leben verbreitete – vielleicht ist diese auch der Grund jener tragischen Begebenheiten, jener gräßlichen Scenen, und jenes düstern Colorits, das man in meinen Schriften zu finden gewohnt ist, und das von den Kunstrichtern mir so oft als Übertreibung vorgeworfen worden ist.«

Prevot d'Exiles schwieg hier. Mit Aufmerksamkeit, doch auch mit Schauder und Bestürzung, hatten ihm seine
65 Freunde zugehört; sahen sich wechselseitig mit zweifelvollen Mienen an, und konnten noch nicht glauben, daß er ihnen Wahrheit erzählt habe. Sie hielten es für einen Zug, den er in irgend einem neuen Roman anzubringen gesonnen sey, und von welchem er versuchen wollte, ob er auch Wirkung hervorbringe. Der Erfolg hat gezeigt, daß sie wenigstens in dieser Vermuthung sich irrten; auch befragten sie ihn nachher noch öfters um die Bestätigung dieses Abenteuers, und er blieb dabey, daß alles Dieß seine eigne wirkliche Geschichte sey. – Hat er erfunden, so hat er es
70 wenigstens ohne Verletzung der Wahrscheinlichkeit gethan. Sollte nicht diese Anecdote die erste Veranlassung zu derjenigen (in jedem Betracht etwas weit getriebenen) Novelle seyn, die in den Blättern des so genannten Herrn Grafen von Vargas im zweyten Bändchen unter dem Titel: der *Bösewicht* sich findet?

(1179 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/meissnea/krimina1/chap003.html>